



Abb. 24. Fraternisierende Löwen zu Gleinstätten

malmt es ihn, schützt es ihn? Nach der friedlichen Miene des Kleinen, fühlt er sich eher geborgen als bedroht. Romanische Standlöwen, sichtlich als Portalwächter gedacht, finden sich u. a. noch in Seckau (2), Hartberg, Pöllau und im Joanneum. Dieser (Abb. 23) stammt laut Mitteilung der Museumsleitung von der romanischen Kapelle St. Thomas am Grazer Schloßberg, die, um 1185 erbaut, leider 1809 demoliert wurde. Der Maler Alexander Wonsidler, Sohn des Burginspektors, sah sie noch als Knabe an Ort und Stelle und schrieb: Über dem Eingang waren zwei große Löwen, jeder zwischen zwei Säulen ruhend, in Stein gehauen. Wonsidler stellte auch fest, daß nun einer von ihnen „in einem Keller des Landesmuseum sein beschauliches Dasein friste“.

Die besterhaltene Löwenplastik des Landes, beinahe unbeachtet, ist nunmehr in die Kirchenmauer von Gleinstätten außen eingefügt (Abb. 24). Sie ist zweifellos älter als die von Admont, deren Knabe in Körperhaltung und Antlitz bereits frühgotische Züge vorwegnimmt. Das Tympanonrelief von Gleinstätten, nur diese Stelle kann die halbkreisförmige Darstellung, die vordem wohl in Leibnitz oder auf Schloß Seggau angebracht war, ursprünglich eingenommen haben, wirkt steifer und einheitlich romanisch. Das Charakteristicum romanischer Ornamentik ist restlos durchgehalten: Manieristische Raumauffüllung, ausgeprägte Symmetrie, Flachheit des Reliefs. Noch unaufgeklärt ist der Sinn der Handlung. Allgemein kann man den Gedankengang romanischer Tiergestalten folgend umreißen: Bannung des Spuks, Bändigung der Dämonen, Abwehr der Heilsfeinde, Einordnung heidnischer Vorstellungen in den Geist der Evangelien. Der Löwe ist nur selten Sinnbild des Bösen, etwa in der nicht seltenen Darstellung Simsons, der dessen aufgerissenen Rachen zerreißt. Portallöwen bewachen das Heiligtum, tragen gelegentlich auch die Pfeiler der Torgewänge. Hier sind trotz der grimmigen Mäuler, die eher klagen als brüllen, fraternisierende Söhne der Wüste dargestellt. Sie lehnen die Häupter aneinander, die Vorderpranken einen sich nicht kämpferisch, sondern brüderlich, den Kopf in der Tatze des linken, die Frucht in der des rechten, wie beidseits unter den Unterbeinen gilt es wohl kaum zu zermalmen, sondern zu schützen, zu bergen.